



Isabelle Schuler

Übersetzung: Charlotte Breuer und Norbert Möllemann

Ich, Lady Macbeth

Heyne 2023 · 400 S. · 22.00 · 978-3-453-27417-4 ★★★★★

Isabelle Schulers Debutroman liefert eine spannende und turbulente Vorgeschichte zu einer von Shakespeares wohl berühmtesten Frauenfiguren: Lady Macbeth. Der deutsche Titel, *Ich, Lady Macbeth*, lässt daran auch keinen Zweifel; der englische Titel jedoch traut seinen Leserinnen wohl etwas mehr zu: Hier heißt das Buch *Lady MacBethad* und weist damit klar auf den historischen Macbeth/MacBethad hin statt nur auf Shakespeares literarische Kreation. (Ein alternativer englische Titel, *Queen Hereafter*, verweist auf einen historischen Roman aus den Siebzigern, Dorothy Dunnetts *King Hereafter* (1976), in dem es – wenig überraschend – um den historischen Macbeth geht.

Gruoch ist die Tochter von Ailith und Boedhe – und damit nicht nur die Nachfahrin der Pikten und Druiden, sondern auch die Enkelin des ehemaligen Königs von Schottland, Coinneach, der von seinem Vetter Malcolm ermordet wurde. Sie wächst in Fife auf, wo ihr Vater zum Earl ernannt wurde, um ihn zu beschwichtigen und davon abzuhalten, einen Aufstand gegen König Malcolm anzuzetteln. Einmal im Jahr besucht sie ihre Großmutter, die auf einer Insel im Loch Leven lebt und dort noch der alten, druidischen Religion anhängt. Gemeinsam mit ihrer Mutter, Großmutter und der lokalen Bevölkerung feiert sie dort das Imbolc-Fest, bei dem die Göttin Brighde angebetet wird. Gruochs Mutter, das weiß das kleine Mädchen, bittet die Göttin um einen Sohn, um so ihre Position neben Boedhe zu festigen. Gruoch selbst jedoch erhält von ihrer Großmutter eine Prophezeiung, die ihr gesamtes restliches Leben beeinflussen soll: „Du wirst die Größte von uns allen sein. Dein Ruhm wird sich in ganz Schottland und bis nach England verbreiten. Alles Land, das deine Füße berühren und das deine Augen sehen, ist dein, und du gehörst zu ihm“ (S. 20).

Zurück in Fife stellt sich heraus, dass Gruochs Mutter anscheinend erfolgreich war, denn sie bringt einen Sohn zur Welt. Gruochs Vater ist überglücklich und selbst Gruoch liebt ihren kleinen Bruder Adair über alles, doch das Glück hält nicht lange an: Die Tochter von König Malcolm, Bethoc, und ihr Ehemann, ein christlicher Würdenträger namens Crinan, statten der Familie zur Geburt Adairs einen Besuch ab, um ihre Macht zu demonstrieren und insbesondere Ailith als Druidentochter zu demütigen. Ailith zieht sich daraufhin immer mehr zurück und trinkt den Beifußsud ihrer Mutter im Überfluss, um mit der Göttin Brighde in Kontakt zu treten, was sie nach und nach in den Wahnsinn und schließlich zum Selbstmord treibt.

Nach dem Tod von Ailith fliehen Gruoch, ihr Vater und ihr kleiner Bruder von Fife in den Norden, nach Burghead, wo der Verbündete des Vaters, Lord Findlaich Hof hält. Es folgen einige Jahre der Ruhe für Gruoch, die dennoch an Bedeutsamkeit nicht zu unterbieten sind – denn hier lernt sie den Sohn Findlaichs kennen, der ihr Schicksal sein wird, den jungen MacBethad.

Doch der Frieden hält nicht lange, denn als Gruoch mit dem Enkel König Malcolms, MacBethads Vetter Duncan, verheiratet werden soll, muss sie Burghead verlassen und gerät mitten in die Intrigen der Handelsstadt Dunkeld.

Isabelle Schulers *Ich, Lady MacBethad* folgt der jungen Gruoch, die einst Lady MacBeth sein wird, auf ihrem Weg durch ein gerade für Frauen sehr gefährliches Schottland, in dem Christentum und die alte keltische Religion teils gegeneinander konkurrieren, teils friedvoll koexistieren, und in dem Pikten, Skoten und Nordmänner sowohl miteinander handeln als auch gegeneinander kämpfen. Gruochs Leben ist von Aufruhr und Unsicherheiten geprägt, was wiederum dafür sorgt, dass die junge Frau alles tut, um sich selbst und schließlich auch ihren Sohn zu schützen, selbst wenn es bedeutet, dass sie dafür töten muss. Als Leser fiebert man mit ihr mit, ärgert sich über die Ungerechtigkeiten, die sie von Seiten der Anhänger des Christengottes erfahren muss, und fühlt mit ihr, wenn sie dem schweigsamen, aber loyalen MacBethad näherkommt, nur um dann wieder von ihm getrennt zu werden. Besonders interessant ist, dass die Autorin zwar immer wieder Anspielungen auf Shakespeares Lady MacBeth einstreut, aber dennoch eher die historische Gruoch und den historischen MacBethad darzustellen versucht. Shakespeare-Fans mögen daher um das vermeintlich tragische Schicksal von Schulers Protagonistin bangen, können aber beruhigt sein: Die historische Gruoch und ihr Ehemann MacBethad regierten Schottland letzten Endes siebzehn Jahre lang weitgehend in Frieden und Wohlstand.

Einzig die Darstellung der Pikten und der (eigentlich!) gälischsprachigen Bevölkerung Schottlands ist zu kritisieren. Anfangs heißt es im Roman, dass die Pikten und ihre Traditionen ebenso wie ihre Sprache im Aussterben begriffen sind – kaum jemand außer den Druidentöchtern wie Gruochs Großmutter versteht noch die Sprache der Pikten. An und für sich ist das nicht falsch, aber Schuler zeigt die vermeintlich piktische Sprache in Form eines Liedes, das Gruoch singt, aber nicht versteht.

*Cuin a choinnicheas sinn a-rithist?
Ann an dealanach táirneach no uisge?
Nuir a tha am mi-òrdugh air tighinn agus air falbh
Nuar a théid am blàr air chall agus bhuannaich. (S. 8)*

Warum Schuler hier eine nicht-englische Sprache gewählt hat, ist klar – sie wollte vermeiden, dass der Leser sofort erkennt, dass es sich hier um den Gesang der drei Hexen aus Macbeth handelt: „Wann kommen wir drei uns wieder entgegen, In Donner, in Blitzen oder in Regen? Wenn das Kriegsgetümmel schweigt, Wenn die Schlacht den Sieger zeigt.“

Allerdings ist die gewählte Sprache hier eben nicht Piktisch – denn diese Sprache ist tatsächlich ausgestorben und gehörte vermutlich (aber nicht gesichert) zu den keltischen Sprachen; wie genau sie jedoch lautete, ist unklar. Die von Schuler gewählte Sprache ist die noch lebendige Sprache des schottischen Hochlands, das Schottisch-Gälische, das zwar heute vom Aussterben bedroht, aber gerade zur Zeit, in der *Ich, Lady MacBeth* spielt, in Schottland weitverbreitet ist. Viele Namen sind ohnehin Gälisch oder Gälisch angehaucht (Gruoch, MacBethad, Findlaich), was die Behauptung der Autorin, es handele sich hier um das im Aussterben begriffene Piktisch umso unverständlicher erscheinen lässt.

Davon abgesehen ist *Ich, Lady MacBeth* allerdings ein spannender, mitreißender Roman, der mir sehr gut gefallen hat.